

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

1^{te} Kobz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 vt. Post:
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.


Redaction und Expedition:
 Dzielnia (Babu) Stra. Nr. 12.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Informatentheil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Neulamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wein u. Cognac „Kizlarka“
 eigener Weingärten und Brennereien
M. I. Zouraboff.
 Hauptniederlage Warschau, Senatorskastr. Nr. 27,
 ist zu bekommen in Lodz bei:
 M-me P. Czaplicka, Mikołajewska 35.
 Herrn M. Łaskiewicz, Widzewska 32.
 L. Raciecki, Średnia 31.



4711
EAU DE COLOGNE.

mit grün-gold Etiquette und vergol-
 deten Korkziehern, prämiirt mit fünf
 Medaillen (worunter die goldene Me-
 daille in Cöln 1875)

Alleiniger Fabrikant:
**Hoflieferant Seiner Majestät des
 Kaisers**
 FERD. MÜLHENS, Glockengasse
 № 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in
 Riga
 Käuflich in allen Parfümerie- u. Dro-
 guen-Geschäften.

persönlich bei der Bundesregierung zu verhandeln
 und außer dieser bekannten Frage auch nach an-
 dere Nazustellen, die die orthodoxe Mission in
 Alaska betreffen. Er wird gegen diese ungeset-
 zliche Landokkupation auf Grund des zwischen den
 Vereinigten Staaten von Nordamerika und Seiner
 Majestät dem Kaiser von Rußland im Jahre
 1867 abgeschlossenen Vertrages Protest einlegen.
 Alle diese Angelegenheit betreffenden Dokumente
 sind mit einem erklärenden Begleitschreiben des
 Bischofs Nikolai an den russischen Gesandten v.
 Kokebue bereits der Kaiserlich russischen Gesand-
 schaft in Washington eingesandt worden. Wir
 wollen hoffen, bemerkte die „Nor. Bdz.“, daß
 die Washingtoner Regierung dem vollkommen be-
 rechtigten Protest des Bischofs Nikolai die ge-
 bührende Aufmerksamkeit widmen wird.

Katta-Kurgan (Turkstan). Ueber das
 Erdbeben, das, wie der Telegraph schon in Kürze
 berichtete, am 5. September in Katta-Kurgan
 stattfand, werden durch die „Hos. Bp.“ folgende
 Einzelheiten bekannt. Bald nach 9 Uhr Abends
 klirrten die Fensterscheiben, Gläser, Tassen etc.,
 die auf den Tischen standen, gerieten in Be-
 wegung und fielen auf die Dielen, während sich
 in den Wänden Risse bildeten. Die Bevölkerung
 lief, von panischem Schreck ergriffen, auf die
 Straßen, wo die Laternenpfosten von der Boden-
 erschütterung hin und her schwankten. Bäume
 wurden wie von einem starken Winde gebeugt,
 von den Häusern wurden die Dächer von einem
 Wirbelwinde abgetragen, die Hunde winselten
 kläglich. Die Frauen der Eingeborenen rauf-
 ten sich die Haare aus und Griffe beteten zu Allah.
 Die Bodenerschütterung dauerte ca. 20 Sekunden
 und war von unterirdischem Getöse begleitet, das
 noch lange nach dem Aufhören der Bodenschwan-
 kungen hörbar war. Die erschrocken Einwohner be-
 ruhigten sich aber bald und legten sich in der
 Hoffnung, daß die Gefahr vorüber sei, zur Ruhe.
 Genau nach zwei Stunden wurden 2-3 unter-
 irdische Stöße mit starken Bodenschwan-
 kungen verspürt, und nach 25 Minuten erfolgten noch
 einige unterirdische Stöße, die aber dieses Mal
 von einer geringeren Bodenerschütterung begleitet
 waren. Die gesammte Bevölkerung von Katta-
 Kurgan brachte die Nacht im Freien zu. Als
 der Morgen anbrach, waren bei vielen Gebäuden
 und Fabriken große Spalten in den Wänden sichts-
 bar; der Anbau der irdischen Moschee war völlig
 zerstört. Im Parfümerie-Magazin von Chudja-
 low waren die Schränke mit den Densifikations-
 auf die Dielen geworfen und Alles in Trümmer
 geschlagen; in einigen Magazinen waren die Fen-
 sterscheiben und Türen zertrümmert. In der
 Bagage-Abtheilung der Eisenbahnstation war der
 Bewurf von der Lage abgefallen, wobei ein Eisen-
 bahnenbeamter leichte Verletzungen davontrug. Wei-
 tere Unglücksfälle mit Menschen sind nicht zu
 verzeichnen. Wie verlautet, sind in Alt-Buchara
 gegen 1000 Gebäude von dem daselbst zu dieser
 Zeit stattgehabten Erdbeben beschädigt worden.

Es giebt kein Mittel!!!
 um sich vor Nachahmungen zu schützen.

Vor einigen Monaten haben wir Papierrosen vorzüglicher Qualität in den Handel
 gebracht unter der Bezeichnung

FROU 10 Stück 6 Kop. FROU

in hübschen, praktischen und billigen, weil mit Maschinen angefertigten Stuis.
 Das Publikum hat die Vorzüge dieser Papierrosen anerkannt und wächst die Nach-
 frage Tag für Tag — also vorwärts zur Fälschung!
 Einige Fabeln ahmen unsere Verpackung bereits nach, zum Glück können sie jedoch
 der Qualität unserer Papierrosen nicht nachkommen, denn außer den Maschinen zur Anfertigung
 der Stuis, besitzen nur wir Maschinen zum Einsetzen der Mundstücke und Ausfällen
 der Stuis mit Tabak, was in der Fabrikation eine große Ersparnis und somit die Verwen-
 dung feiner Tabaksorten für so billige Papierrosen, wie es die „Frou Frou“ sind, er-
 möglichlich.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das intelligente Publikum des Königreichs
 Polen die Verdienste der Nachahmer nach Gebühr würdigen wird.

Gesellschaft „LAFERME“
 in St. PETERSBURG.

**Der Vereidete Rechtsanwalt
 St. Makow,**
 ist zurückgekehrt und wohnt Petrikauer-Str., Nr.
 85, Haus Eduard Kindermann, vis-à-vis des
 Herrn Theodor Steigert.

Inland.
St. Petersburg.
 — **Abreise Ihrer Majestät der
 Kaiserin Maria Feodorowna aus
 Batum.** Am 22. September a. St. erfolgte,
 wie dem „Czbrz.“ gemeldet wird, die Abreise
 Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna
 nebst Ihren Erlauchten Kindern aus Batum nach
 Vorshom und sodann weiter nach Abas-Tuman.
 Die Batumer Nacht, in welcher die Schwarz-
 meer-Flotte aufgestellt genommen hatte, bot
 einen feierlichen Anblick dar. Die ganze Bevöl-
 kerung drängte sich an den Quais. Ihre Maje-
 stät wurde, als Sie das Panzerschiff „Georgi
 Pobjedonossez“ verließ, auf der Landungsbrücke
 von den Spitzen der Behörden, hierunter dem
 Hauptchef der Zivilverwaltung des Kaukasus,
 Fürst G. S. Solizyn begrüßt. Ihre Majestät
 nahm nach der Begrüßung unter den Hurrah-
 rufen der Menge im Kaiserlichen Zuge Platz, der
 nach Vorshom abdampfte. Abgesehen von der
 Güte gaben Fürst Solizyn, der Gouverneur von
 Kutais Gen.-L. Schalkow, der Gouverneur von
 Tiflis B. St.-R. Bylow, der Chef des Kaukasi-
 schen Post- und Telegraphen-Bezirks u. A. Ihrer
 Majestät im Zuge das Geleit.

— Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte,
 Commandeur des Garde-Mousquetaires, be-
 findet sich, wie die „St. Pet. Bzg.“ schreibt,
 gegenwärtig in Paris, wider seine Gewohnheit nicht
 als Gast seiner Tante, der Prinzessin Mathilde
 Bonaparte-Demidow, sondern in einem Hotel der
 Place Vendome, wo vornehme Persönlichkeiten
 abzuwarten pflegen. Einige conservative Blätter
 kommen bewundernd auf die Weigerung des Bruders
 des Präsidenten zurück, das Kreuz der
 Ehrenlegion aus der Hand des Präsidenten Felix
 Faure anzunehmen. Der „Gaulois“ erzählt wohl-
 gefällig, Kaiser Wilhelm habe in Petersburg die
 Eroberung des Prinzen Ludwig zu machen ge-
 sucht, sei aber von diesem mit der kühnsten, wenn
 auch ausgesuchtesten Höflichkeit behandelt worden.
 Doch habe der Prinz den rothen Adlerorden, der
 ihm angeboten wurde, nicht ablehnen zu sollen
 gemeint. Bisher hatten die französischen Blätter
 bekanntlich das Gegentheil behauptet, gestützt auf
 einen Bericht des für wohlunterrichtet geltenden
 „Figaro“-Correspondenten Gaston Calmette.
 — Der Bischof der Aleuten und von Alaska,
 Nikolai, der soeben von einer langen und be-
 schwerlichen Reise durch Alaska und die Aleuten
 zurückgekehrt ist, wird, wie den „Nor. Bdz.“
 mitgeteilt wird, eine neue Reise durch die Berei-
 nigten Staaten unternehmen. U. A. beabsichtigt
 der Bischof, Ende Oktober Washington zu be-
 suchen und dort wegen der unrechtmäßigen Be-
 sitzergreifung des Kirchenlandes in St. Michael

**Erklärungen zu dem am 29. Mai
 c. bestätigten Reglement über den
 fiskalischen Branntweinverkauf.**
 (Aus der „St. Pet. Bzg.)

(Schluß.)
 4) Zur Verbesserung der privaten Traktat-
 Etablissements, in welchen der Handel mit star-
 ken Getränken genehmigt wird, und zur Beseiti-
 gung der Möglichkeit für die Inhaber dieser So-
 cale, Abweichungen in der Handelsordnung zuzu-
 lassen, ist durch das Gesetz vom 29. Mai c. den
 Gouverneuren gestattet worden, nach Ueberein-
 kunft mit den Kreisbeamten, obligatorische Be-
 stimmungen über die innere Einrichtung der Eta-
 blissements für den Ausschankverkauf starker Ge-
 tränke und über die Beobachtung des Anstands
 und der Ordnung in denselben zu erlassen. Ob-
 gleich nach dem buchstäblichen Sinn dieses Ge-
 setzes der Erlass obligatorischer Bestimmungen
 den Gouverneuren anheimgegeben worden ist,
 welche in diesem Fall mit den Dirigirenden der
 Kreisbeamten sich ins Einvernehmen zu setzen
 haben, sind die Dirigirenden der Kreisbeamten
 nichtsdestoweniger verpflichtet, möglichst regen An-
 theil zu nehmen an der Ausarbeitung solcher
 obligatorischer Bestimmungen und die rasche Fer-
 tigkeitstellung derselben nach Möglichkeit zu för-
 dern. In dieser Beziehung müssen die Dirigirenden der
 Kreisbeamten nicht außer Acht lassen, daß, je
 rascher befähigte Bestimmungen ausgearbeitet wer-

Panopticum
 und
 Theater Varietés
GEOR. MACHA
 Promenade 7
 verleiht nur noch
 ganz kurze Zeit
 in Lodz.

Im Panopticum viele Neuigkeiten.
 Im Theateraal neue sehr interes-
 sante Vorstellungen!!!!
 Auf vielfaches Verlangen haben wir
 den Eintrittspreis auf

20 Kop.

herabgesetzt, Kinder unter
 10 Jahren 10 Kop. Das
 Panopticum ist von 10 Uhr
 Morgens bis 11 Uhr Abends
 geöffnet. Die Vorstellungen
 beginnen um 8 Uhr Nachmittags. Sonn-
 u. Feiertags schon um 12 Uhr Mittags.

**Restaurant
 Hotel Mannteuffel.**
 empfiehlt:
 Frische Hummern,
 „ Seezungen,
 „ Steinbutten,
 J. PETRYKOWSKI.

**Restaurant
 HOTEL MANNTEUFEL.**
 empfiehlt täglich frische
 Holländische Austern
 J. Petrykowski.

den, je genauer von ihnen alle Bedingungen der Einrichtung und des Unterhalts des Traktir-Tablissements vorausgesehen werden, desto mehr die Aufgabe der Acciseaufsicht hinsichtlich Ueberwachung der Traktir-Tablissements und Beseitigung der bisherigen Mängel derselben erleichtert werden wird. Als Basis solcher obligatorischer Bestimmungen müssen die im Reglement über das Traktirwesen enthaltenen Hinweise angesehen werden, natürlich im Einklang mit den Grundprinzipien der eingeführten Getränkeform, wobei in Entwicklung dieser allgemeinen Hinweise ausführliche Regeln ausgearbeitet werden müssen über die innere Einrichtung der Lokale und die in denselben zu beobachtende Ordnung, Regeln, die jegliche Möglichkeit neuer, bisher beobachteter Abweichungen vom Gesetz beseitigen, welche Privatunternehmer veranlassen, in der Eröffnung von Traktir-Tablissements nur Mittel zu finden zur Umgehung der neu eingeführten Einschränkungen in Bezug auf die Eröffnung von Bierbuden, Weinlokalen und Kellern für russischen Traubenwein. Hierbei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß vom Moment der Anwendung des Gesetzes vom 20. Mai d. S. die ganze Verantwortung für die Wohleinrichtung der Traktir-Tablissements auf der Acciseaufsicht ruhen wird, während bis jetzt ihre mangelhafte Organisation auf Rechnung jener Leichtgläubigkeit geschrieben werden konnte, mit welcher die Eröffnung derselben durch die Kommunalbestimmungen genehmigt wurde.

5) In Anbetracht der Nichtübereinstimmung der im § 540 des Accise-Reglements festgesetzten Handelszölle an den Stellen des Getränkeverkaufs mit den Lebensbedingungen vieler Städte und Ansiedlungen und um die Möglichkeit zu gewähren, die Handelszölle in den einzelnen Städten und Ansiedlungen mit den Eigenthümlichkeiten des Lebens am Ort in Einklang zu bringen, wird durch das Gesetz vom 20. Mai er. bestimmt, daß der Handel mit starkem Branntwein in Privat-Tablissements für den Getränkeverkauf, mit Ausnahme von Traktir-Tablissements, zu denselben Stunden stattfinden, die vom Finanzminister für den Handel in den städtischen Branntweinbuden in den einzelnen Städten und Ansiedlungen festgesetzt sind. Infolge dessen ist in den in der Provis sich ergebenden Fällen der Nichtübereinstimmung der in den Regeln vom 20. Februar 1897 über den Handel in den städtischen Branntweinbuden angeordneten Handelszölle mit den Eigenthümlichkeiten des Lebens in den beliebigen Städten und Ansiedlungen, von den Dirigirenden der Acciseeinkünfte hierüber bei der Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des städtischen Getränkeverkaufs Eingabe zu machen, nach vorausgegangenem diesbezüglicher Relation mit den Gouverneuren. In Bezug auf die Traktir-Tablissements in einzelnen Städten, in Stadttheilen oder Ansiedlungen, deren früher oder später Handel kein Erforderniß der lokalen Bedingungen ist, können die Dirigirenden der Acciseeinkünfte von dem ihnen durch das Gesetz vom 20. Mai er. zufließenden Recht Gebrauch machen, nach Uebereinkunft mit den Gouverneuren die Zeit für den Getränkehandel in genannten Tablissements zu verkürzen, aber nicht mehr als um 3 Stunden pro Tag.

6) In Anbetracht dessen, daß mit dem am 1. Januar 1898 erfolgenden Erstreckung des Gesetzes vom 29. Mai er. auch auf die Gouvernements des östlichen und südlichen Rayons des städtischen Getränkeverkaufs der Modus der Eröffnung einiger in diesem Gesetz angeführten Tablissements für den Getränkehandel wesentlich verändert wird, hält der Finanzminister unabhängig von dem Dargelegten auch noch die Erläuterung für geboten, daß Privatpersonen, welche besagte Tablissements auf Grund gesetzlicher Genehmigungen unterhalten, die gemäß den §§ 22 und 23 des Reglements über den städtischen Getränkeverkauf erteilt worden waren, falls sie es wünschen sollten, genannte Tablissements vom 1. Januar 1898 an zu unterhalten, verpflichtet sind, um neue Genehmigungen einzukommen, wovon die Dirigirenden der Acciseeinkünfte genaunter Gouvernements die Befugnis der Tablissements rechtmäßig in Kenntnis setzen müssen.

Getreidepreise und Volksernährung.
(Aus dem St. Pet. Herald.)

Im Finanzministerium laufen augenblicklich tagtäglich Klagen von Gouvernementsbehörden und Landkassieren über die enorme Preissteigerung des Getreides ein mit der Bitte um Abhilfe durch Herabsetzung der Tarife zc. Dieser Tage wollte in St. Petersburg als Vertreter des Adels aus dem Gouvernment Lula Fürst Meschischerski und Fürst Barjatsinski und berichteten, daß im Gouvernment Lula die Getreide konsumierende Bevölkerung für Roggenmehl 90 Kop. und sogar 1 Rbl. pro Pud zahlen müsse. Die Reich's nun in Wirklichkeit mit dieser Preissteigerung des notwendigen Lebensmittels?

Werfen wir einen Blick in die letzten Getreidepreisnotierungen der „Popr. Ppom. Ras.“ und vergleichen wir sie mit denen vom August, so können wir eher eine Tendenz zum Sinken derselben wahrnehmen. In Slezg kostete jetzt ein Pud Weizen 97 Kop., im August kostete er 108 Kop.; für ein Pud Roggen zahlte man im vorigen Monat 66 Kop., jetzt bloß 50 Kop.; in Lombow herrscht völlige Flaubeit auf dem Getreidemarkt; erste Abmachungen sind überhaupt nicht zu verzeichnen, die Käufer fehlen; Roggen ist mit 50—55 Kop. pro Pud zu haben, während im vorigen Monat derselbe Roggen 66 Kop.

kostete. Selbst Roggenmehl ist in Lombow mit 50—55 Kop. zu haben. Aus Kitzanow wird berichtet, daß die Getreidepreise dortselbst stark ins Schwanken kamen, da dieselben in den Häfen bedeutend gesunken und keine Käufer vorhanden sind. In gleicher Weise lauten die Berichte von der Station Uwarowo (Lambowsches Gouv.), Rybinsk, Drel, Nishni-Nomgorod u. s. w. Ueberall wird ein Sinken der Preise und eine große Flaubeit im Getreidehandel constatirt. Im merkwürdigsten lautet der Bericht aus Moskwa vom 20. September. Da heißt es: „Die Stimmung des Getreidemarktes ist unbelebt. Mit dem Roggen, der sonst hier die erste Stelle hinsichtlich des Absatzes einnahm, werden fast gar keine Geschäfte abgeschlossen; und doch ist die Roggenzufuhr nach Moskwa sehr groß, täglich treffen hier 10—20 Wagonladungen ein. Die Preise auf alle Mehlsorten sind um 1 Rbl. pro Scheitwert gesunken.“

Noch günstiger stehen die Preise in den Häfen, wo vielfach das Getreide billiger ist, als in den inneren Getreidehandelszentren. Auf der Börse also werden Preise notirt, die keineswegs so schrecklich sind, daß sie zu besonderen Besorgnissen Veranlassung geben — und doch hört man von allen Seiten Klagen und wiederum Klagen; ja wir wissen sogar, daß von Allerhöchster Stelle ein Gnadenerschreiben bekannt gegeben ist, wonach der nothleidenden Bevölkerung in einer Reihe von Gouvernements Holz aus den Reichswaldungen unentgeltlich überlassen werden soll.

Eine Misere ist mithin nicht abzuleugnen; ebenso ist die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Getreideproduktion unseres Landes in diesem Jahre an vielen Stellen so ungenügend ist, daß sie selbst für die einheimische Bevölkerung kaum ausreicht. Und doch ist kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Wäre dies der Fall, so müßten die Getreidepreise eine ganz andere Tendenz zeigen und wenn eine Steigerung dieser Preise wirklich hier und da wahrgenommen wird, so liegt die Ursache viel tiefer: nicht in dem Stande des Getreidemarktes, sondern in dem Fehlen einer einigermaßen geregelten Organisation des örtlichen Getreidehandels. Nicht die Getreidepreise auf den Börsenplätzen sind abschreckend, sondern diejenigen, die der konsumierende Käufer an den städtischen Händler zahlen muß. Und es wäre wirklich an der Zeit, daß die landschaftlichen Organe, denen eine richtige Ernährung der betreffenden Bevölkerung am Herzen liegt, sich nicht mit Klagen an die staatliche Administration wenden, sondern selbst an Ort und Stelle eingreifen und eine Exploitation des bedrängten Landmannes seitens des mit Getreide handelnden Schantwirths zu verhindern suchen.

Ist der Getreidevorrath an einer oder der anderen Stelle thatsächlich knapp und haben ein Paar geschickte Speculanten den Handel monopolisirt, so ist der Bauer, der nach der Stadt kommt, um eine bestimmte Menge Mehl oder Viehfutter zu seinem eigenen Bedarf zu kaufen, gezwungen, das zu zahlen, was der Bucherer von ihm verlangt. Nur so sind die Klagen zu erklären, die wir von überallhin hinsichtlich der ärmeren Landbevölkerung vernehmen. Das Brot ist an und für sich in diesem Jahre nicht so theuer, daß man von einer Hungersnoth zc. reden dürfte — es wäre auch in genügender Menge vorhanden, hätte man im Voraus von den entsprechenden örtlichen Selbstverwaltungsorganen für dessen Beschaffung gesorgt; wie wäre denn sonst eine Ausfuhr unseres Getreides ins Ausland möglich, und wie könnte denn in Moskwa — wie wir oben sahen — eine so bedeutende Roggenzufuhr stattfinden, ohne daß Käufer für dasselbe vorhanden wären?

Wesir man Sorge tragen muß, ist das, daß dem jeweiligen Consumenten zur Zeit seines Bedarfes das nöthige Brot zu dem richtigen Preise zugeführt werde. Nicht mit Wehklagen ist der nothleidenden Bevölkerung zu helfen, sondern mit Handel, energischem Handeln, thätkräftigem Eingreifen zur richtigen Zeit!

Tagesschronik.

— **Allerhöchste Auszeichnung.** Die beiden Künstler, die an dem in Allerhöchster Gegenwart im Schloß zu Warschau stattgehabten Concert theilnahmen, Gebrüder Jan Meczislaw und Edward Reszke sind von Sr. Majestät dem Kaiser in den persönlichen Adelsstand erhoben worden.

— **Verfuchter Einbruchdiebstahl.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag vernahm der Wächter der Heingel'schen Centrale im Hauptcomptoir ein verdächtiges Geräusch und machte Alarm. Als man hierauf eine Revision der Comptoir-Kasse vornahm, fand man ein Fenster geöffnet, durch welches der Spitzbube, der sich offenbar Abends hatte einschließen lassen, entflohen war. Seine Absicht, ein Pult zu erschlagen, in dem sich 600 Rbl. befanden, ist durch die Aufmerksamkeit des Wächters vereitelt worden und hat er sich mit 2 Rbl., die an einem leicht zugänglichen Orte aufbewahrt wurden, begnügen müssen.

— Am 6. d. S. Mts. fand eine **Versammlung der Gründer der Lodzer electrischen Straßenbahn** statt, in welcher die Statuten vereinbart wurden.

— **Vom Getreidemarkt.** Anlässlich der israelitischen Herbstfeier war der Verkehr auf dem gestrigen Getreidemarkt ein äußerst geringer. Trozdem aber blieben die Preise fest, ja sie gingen sogar für einzelne Sorten höher. So

wurden beispielsweise für Hafer 3 Rbl. 25 Kop. gefordert.

— **Recht früh** ist in diesem Jahre **winterliche Witterung** eingetreten; zwar hat sich der erste Schnee nicht länger als eine Nacht hindurch auf den Dächern halten können, aber die Temperatur ist seit mehreren Tagen recht niedrig, das Thermometer zeigt nur wenig über Null und der heftige, sturmhäßliche Wind macht die Kälte noch fühlbarer, als es bei stillem Wetter der Fall wäre. Wenn wir darum auch die Hoffnung, noch einige mildere Tage zu erleben, noch nicht ganz aufgeben wollen, so müssen doch gegenwärtig schon alle möglichen Maßregeln getroffen werden, um sich vor der Kälte und allerhand bösen Erkältungen zu schützen. Die leichten Sommerpaletts sind fast überall mit wärmeren Ueberziehern vertauscht, in den Zimmern werden hier und da schon die Defen geheizt und die vorsorgliche Hausfrau rüstet sich zum Vorsetzen der Doppelsterker. Auch draußen sieht es schon spärlichlich öde aus. Der heftige Wind hat den Bäumen ihren Blättertschmuck in wenigen Tagen zusehends geraubt, und die ganze Natur bereitet sich auf den nicht mehr allzu fernem Winterschlaf vor.

— Bei der in diesen Tagen stattgehabten **Freiwilligen Substation der Güter und Häuser des verstorbenen Freiherrn Julius Heintel von Sobensfels** haben die beiden Söhne des Erblassers, die Freiherrn Julius und Louis Heintel, sämmtliche zum Verkauf gestellten Besitzungen — mit alleiniger Ausnahme eines Landgrundstücks bei Lodz, „Grabing“ genannt, das Herr Baumeister Ohlig erstand — erworben und die übrigen Erben durch eine entsprechende Geldentschädigung abgefunden.

— **Daß eine einmal eingeriffene Unsitte** nur sehr schwer wieder auszurufen ist, wird allabendlich vielen Theaterbesuchern klar, denen die Aussicht auf die Bühne durch die lächerlich hohen Hüte der Damen versperrt wird. Troz fortgesetzter Mahnungen der Presse giebt es noch immer Damen, welche sich nicht dazu bequem wollen, ihre Hüte in der Garderobe abzulegen und so manchem Besucher, der das Unglück hat, hinter einem solchen Eiselthurm zu sitzen, wird jeder Genuß vergräbt. Unferer Meinung nach werden hier nur die Herren Directoren Abhilfe schaffen können, indem sie den Billeteuren die Weisung erteilen, Damen mit Hüten auf dem Kopfe den Eintritt in den Zuschauerraum nicht zu gestatten.

— Ein in mancher Beziehung räthselhafter **Mord** beschäftigte in diesen Tagen die Warschauer Gerichtspalate.

Es war am 8. December des vorigen Jahres vor Tagesanbruch, als der Bauer Andreas Bonk im Dorfe Barzyce Male (Gouv. Kielce) zum öffentlichen Brunnen ging, um Wasser zu holen, und in geringer Entfernung seinen Nachbar Peter Konik fand, der sich offenbar vor ihm versteckt. Dabei bemerkte er, daß Haken und Eimer beim Brunnen fehlten, rief den Konik herbei und fragte ihn, ob er nicht wisse, wo die Geräthe geblieben seien, und ob nicht irgend ein Unglück geschehen sei, worauf dieser entgegnete: „Ach Gott, gewiß ist meine Frau ertrunken — sie war schon vor langer Zeit nach Wasser gegangen.“ Beide riefen nun die Nachbarn herbei, um den Brunnen zu untersuchen, aber im Dunkel der Nacht konnten sie keine Spur von der Vermissten finden. Erst als es Tag geworden war, untersuchte man den Brunnen mit einer langen Stange und stieß auf einen großen, weichen Gegenstand. Es wurde eine Leiter herabgelassen, ein Bauer stieg in die Tiefe und holte wirklich die Leiche der Marianne Konik heraus. Sie war fast nackt und zeigte äußerlich nicht die geringste Verletzung; da aber der Rand des Brunnens etwa eine Arschin hoch aus der Erde emporragte und daher ein zufälliges Hineinfallen ausgeschlossen schien, war das ganze Dorf sofort einige in der Behauptung, Peter Konik habe sein Weib in den Brunnen hinabgestoßen.

Dies ist in aller Kürze der Thatbestand, der, wie man sieht, dem Gericht trotz des dringendsten Verdachts gegen den Beschuldigten doch nicht die geringste Handhabe bot, den Beweis seiner Schuld zu führen. Er selbst leugnete natürlich den Mord ob und wurde denn auch vom Bezirkegericht in Kielce freigesprochen. Anders aber verlief die Sache vor dem Warschauer Gerichtshof, und zwar aus folgenden Gründen:

Sämmtliche Zeugen — fast das ganze Dorf war vorgeladen — stellten dem Angeklagten das denkbar ungünstigste Zeugnis ab. Alle behaupteten einstimmig, er habe mit seinem Weibe eine sehr unglückliche Ehe geführt, in intimen Beziehungen zu einem Mädchen gestanden und von diesem auch ein Kind gehabt. Seine Frau habe er, der dem Trunke stark ergeben war, oft unbarbarisch geschlagen, sodas sie sich zu wiederholten Malen beim Boit und auch beim Geißeln beschwert habe. Dabei war K. wegen seiner Wildheit im ganzen Dorf gefürchtet, und man ließ sich von ihm manche Unbill gefallen, aus Furcht vor seiner Rache.

Zu diesen belastenden Aussagen kam noch Folgendes hinzu. Bei gründlicher Untersuchung war am Kopf der Leiche eine etwa anderthalb Zehner lange Wunde gefunden worden und der Experte, Dr. Krowitzki, constatirte, daß diese der Verstorbenen vor ihrem Tode zugefügt sein mußte, nicht, wie das Bezirkegericht angenommen hatte, erst nach dem Tode, beim Suchen im Brunnen mit der Stange. Ferner fand man bei der Sektion im Magen ein bedeuendes Quantum Branntwein — ein sehr wichtiger Umstand,

denn dadurch wurde es möglich nachzuweisen, daß K. seine Frau, die niemals starke Getränke zu sich genommen, abköthlich trunken gemacht hatte, indem er ihr vorredete, sie würde dadurch von ihrem Zustande befreit werden (die Sektion ergab auch wirklich, daß sie guter Hoffnung gewesen war). Endlich stellte die ärztliche Expertise fest, daß die Wunde an der Schläfe zusammen mit der ungewohnten starken Wirkung des Branntweins im Stande war, den Tod herbeizuführen.

Hierdurch wurde das Gericht in seiner schon vorher gefaßten moralischen Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten soweit bestärkt, daß es den Peter Konik des vorbedachten Mordes schuldig sprach und ihn zu dreizehn Jahren Zwangsarbeit unter Verlust aller Rechte verurtheilte.

— **Der Marquis de Persan** ist Allerhöchst als französischer Generalkonsul in Warschau befristigt worden.

— Ein Warschauer Unternehmer beabsichtigt, eine **Dampfzähre** zu bauen, die den Verkehr auf der Weichsel zwischen Warschau und Praga unterhalten soll.

— **Das Zeigen von Papierwäsche** scheint, wie man uns berichtet, nicht immer ganz ungefährlich zu sein. Ein Herr, der jüngst durch die Umstände dazu gezwungen wurde, seine Zucht zeitweilig zu Papiermanschetten zu nehmen, bemerkte, bald nachdem er diese angelegt, an beiden Handgelenken eine rothe, fleckartige Wucherung, die sich von ihrem Ausgangspunkt immer weiter über die Hände auszubreiten begann. Nach dem Ausspruch des Arztes, den er zu Rathe zog, war der Ausschlag, dessen Beseitigung geranne Zeit in Anspruch nehmen dürfte, durch die Papiermanschetten hervorgerufen, die offenbar irgend eine schädlich auf die menschliche Haut einwirkende chemische Substanz enthielten. Ueber das Wesen und den Namen dieses krankheitsverregenden Stoffes wird eine wissenschaftliche Untersuchung des Objekts Aufklärung geben müssen.

— **Neueste Damenmoden.** Zu denjenigen Tyranninnen, die sich nicht durch starrs Festhalten an den einmal dictirten Gesetzen auszeichnen, vielmehr nur im ewigen Wechsel eine gewisse Beständigkeit zeigen und es auf diese Weise verstehen, alte Gegner zu neuen Freunden zu machen, gehört unstreitig die Mode. Man bekämpft, kritisiert und belacht sie, aber man macht sie mit und der Berichterstatter, der manchmal nicht nur zwei sondern noch mehr Seelen in seiner Brust trägt, wird ordentlich frohgemuth, wenn er die Mode wieder vernünftige Wege einschlagen sieht und Neuheiten beschreiben kann, die zu sehr ein gewisses Vergnügen bereitet. So z. B. ist es mit Vergnügen zu begrüßen, daß neben den glühenden Eiferen aller Art auch die Blumen mit ihrem wunderbaren Reiz bei den Abendanzügen, gleichsam als Stoffdecoration, demüthigt stark vertreten sein werden. Herrliche Damastgewebe und andere Seidenstoffe zeigen z. B. Frise-Blumen auf einem Sammetstreifen, der in regelmäßiger Wiederkehr oder in phantastischer Anordnung dem Grundstoffe einverleibt ist. Das Rauschen des „tönenden“ seidnen Futteres und seidnen Unterrocks, das belitzte „Frou-Frou-Gesäusel“ mag die elegante Frau selbst beim Tragen eines „englischen“ Kleides nicht missen. Von einem solchen verlangt man stets, daß es womöglich ohne Fischbein und Stahlrinne wie modellirt fige; jedoch soll die Modellirungskunst der aufs „Englische“ eingearbeiteten Ateliers in dieser Saison auch gewissen ganz einfaß zu haltenden Gesellschaftskleidern — etwa aus Armure, Popeline, Tschallienne oder Marocaine, einer Nachahmung der Seidenhaut u. s. w. — zu Gute kommen. Es ist wie gemacht für alle schönen Figuren dieses „genre naturel.“

Den thurm hohen Hüten folgen die flachen oder niedrigen, den himmelanstrebenden nickenden Straußensehern die langen und sehr langen Straußensehern, die oft zweimal um den Hutkopf gelegt werden und in einer wogenden Fahne endigen. Lange und kurze Federn sind für die Hüte, ob diese nun runde oder Capothüte, ob sie aus Sammet, Plüsch, Filz oder befüttertem Tüll oder sonst dergleichen gearbeitet sind, als Aufputz für Herbst und Winter das Beliebteste, und damit scheint die unglückselige Mode, Bogelweihen am Hüte zu tragen, nun endlich beseitigt; sie war aber auch zu dumm, diese Bogelmode mit dem Odium des vorhergegangenen Bogelmordes.

Wohin übrigens diese Bogelmode geführt hat, davon giebt ein Aufruf Kunde, den der „Bund der Vogel Freunde“ in Graz an die Damenwelt richtet und den wir nachstehend reproduziren:

„An alle edlen Frauen und Mädchen! Herzzerrend lauten die Klagen unserer Forstmänner, Gärtner und Landleute über die erschreckende Abnahme der Vögel. In kleinen Städten und Märkten, wo bisher fast jedes Haus sein fröhlich zwitscherndes Schwabenpaar besaß, ist es still und öde geworden, und in vielen Waldungen vernimmt man keinen Vogelsang mehr. Die Ursachen dieser erschreckenden Erscheinung sind größtentheils in dem Umstande zu suchen, daß leider infolge des thörichtigen Modedrauges, ausgestopfte Bogelbälge als Hutgeschmuck zu tragen, jedes Jahr 150 Millionen Vögel für Modedraht benötigt werden. Die Unsitte hat binnen zwei Jahrzehnten 2000 Millionen Vögel erfordert, und besteht sie noch einige Jahrzehnte, so sind die schönsten und nützlichsten Vögel auf Erden ausgerottet. Bei einem derartigen Vergehen an der Schöpfung fällt dann aber unseren Frauen und Mädchen die Schuld zu, die bei ruhiger Ueberlegung einsehen werden, welchen enormen Schäden

Die unserer Landwirtschaft und unserer Landwirthe zuzufügen. Und deshalb: Man trage keine ausgepöppelten Vogelbälge mehr: Man laufe keine Hüte mehr mit Vogelweiden, sondern nur solche mit Blumen, Bändern, Perlen, und man wird dadurch auch der heimischen Industrie nützen. Darum ergeht im Vertrauen auf das gute Herz der Damen an alle edlen Frauen und Mädchen der eindringliche Ruf und die herzinnige Bitte: Schließet Euch und an, agittet in Euren Kreisen, steht fest und unerfütterlich zusammen! Fort mit den Vogelweiden auf den Hüten!

Thalia-Theater. Wilhelm Volten hat den jedenfalls vielen unserer geschätzten Leser bekannten Roman von Hodgson Burnett „Der Kleine Lord“ zu einem dreitägigen Lebensbilde benützt, das am Donnerstag Abend zum ersten Male aufgeführt wurde, und einen großen Erfolg erzielte. Für diejenigen, denen der Roman fremd geblieben, sei der Inhalt des Stückes kurz erzählt: Der dritte Sohn des unerwähnt reichen englischen Grafen Dorincourt, der Kapitän Errol, hat ein amerikanisches bürgerliches Mädchen geheiratet und sich dadurch seinem adelstollen, starkköpfigen Vater vollständig entfremdet, so zwar, daß derselbe Nichts mehr von ihm wissen will und jeden seiner Briefe unbeantwortet läßt. Kapitän Errol stirbt in der Blüthe seiner Jahre und läßt seine Frau mit einem Söhnchen Cedric in mittelsoher Lage, in New-York zurück. Zwischen Mutter und Sohn herrscht nun das denkbar innigste Verhältnis, die Mutter opfert sich auf, um die Mittel zu einer entsprechenden Erziehung ihres Sohnes zu erwerben, und dieser vergilt ihre Aufopferung durch die zärtlichste Liebe. Als Cedric 11 Jahre alt geworden, tritt ein Wendepunkt in dem Schicksal der Beiden ein. Die beiden ältesten Söhne des Lord Dorincourt sind ohne Hinterlassung von Leibeserben gestorben und deshalb läßt nun der vereinsamte Greis das Kind seines dritten Sohnes ausfindig machen und nach England kommen, um dasselbe zum Erben seiner Titel und seiner Reichthümer zu machen, stellt aber gleichzeitig die Bedingung, daß die Mutter Cedrics, die er niemals als seine Schwiegertochter anerkannt hat, sein Schloß meiden, von ihrem Sohn getrennt leben und ihn nur von Zeit zu Zeit sehen soll. Trotzdem aber dieser harten Bedingung wegen der liebenden Mutter das Herz blutet, fügt sie sich dem Willen ihres Kindes halber doch in das Unvermeidliche, so sie schildert dem ahnungslosen Knaben gegenüber ihren Todtselbst sogar noch als den liebevollsten besten Mann und unter Thränen lächelnd trennt sie sich nach einer kurzen Unterredung mit ihrem hartherzigen Schwiegervater von ihrem über Alles geliebten Kinde, das jetzt als einziger Erbe eines stolzen Namens und eines fürstlichen Vermögens in das Schloß seiner Väter einzieht. Mit dem alten Grafen geht nun bald eine vollständige Umwandlung vor; er, der nach seinem eigenen Ausspruch, sein Leben lang alle Menschen gehaßt hat, kann wieder lächeln über die tolen Streiche des herzigen unverdorbenen Knaben; die ihm seitens seines einzigen Enkelkinds entgegengebrachte Liebe und Verehrung thut die Eindrücke, die sich um sein Herz gelegt, er wird milde gegen seine Untergebenen und fügt sich in Allem den Launen des kleinen Burshen, der bald der Abgott aller geworden ist. Nur einmal noch bricht der ein Lebensalter hindurch geübte Menschenhaß in schärfer Form bei ihm hervor, als die Wittve eines seiner älteren Söhne auf dem Schauplatz erscheint und für ihren angeblich aus der Ehe mit diesem entprossenen Sohn die Rechte des Erben der Grafschaft Dorincourt prätendirt. Nachdem aber diese Person als Abenteuerin und Betrügerin entlarvt worden, erkennt er den Werth der Mutter Cedrics an, bietet ihr die Hand zur Veröhnung und nimmt sie als Tochter in sein Herz und sein Haus an.

Gespielt wurde, wie wir mit Vergnügen anerkennen, durchweg tadellos. In erster Reihe ist diesmal Herr Striebeck zu nennen, der als Graf Dorincourt eine Kunstleistung allerersten Ranges bot. Sein Spiel war ein äußerst fein durchdachtes, jeder Schritt, ja jede Fingebewegung dem Worte angepaßt und sein Mienspiel von so herberdem Ausdruck, daß man seine Gedanken vom Gesicht ablesen konnte. Wir übertrieben also durchaus nicht, wenn wir behaupten, daß der Edelmantel des Erfolges, den das Stück erzielte, Herrn Striebeck zu danken ist. — Volles Lob gebührt sodann Fräulein Banderhold, welche den kleinen Lord in der herzerfreudigsten Weise gab und an einzelnen Stellen — so z. B. in der Schlussscene des ersten Aktes — geradezu unübertrefflich war. Fräulein Banderhold schlug hier einen so rührenden Ton an, daß nicht nur sämmtliche Damen, sondern auch mehrere härtere besetzte Herren das Kopfschütteln ließen mußten, um einige verträglichere Thränen zu trocknen. — Frau und Fräulein — der Ferkel läßt dies ungesagt — Paul spielte die Mistress Errol mit vielem Gefühl, sprach aber stellenweise sehr leise und schwächte dadurch den Erfolg ihrer sonst recht anerkanntenswerthen Leistung erheblich ab. — Herr Kusfeld gab den Hertscham in gemessener zielbewußter Weise; Herr Dumont bot als harter Republikaner und Aristokratenshaffer der Colomaarten- und Drogenhändler Hobbs eine löbliche Charge und Fräulein Perrier gestaltete die Abenteuerin Minna so unsympathisch, wie sie der Dichter gegignet hat. Das Stück ging äußerst flott und die Inszenierung machte Herrn Regisseur De la Ralle Ehre.

Wenn wir nun einerseits, wie gesehen, über Stück und Aufführung nur gut referiren konnten, so müssen wir leider andererseits über den schwa-

chen Besuch klagen. Siebt die Direktion bekannte Stücke, so streift das Publikum nach Novitäten, und kommt eine solche zur Aufführung, so ist das Haus leer. Wenn wir auch das Ausbleiben der Besucher der billigen Plätze an Wertlagen erklärlich finden, so glauben wir uns doch zu der Frage berechtigt: wo bleibt denn das gebildete Publikum, die oberen Tausende, die die Logen und die ersten Ränge füllen sollen? Eodz ist in jeder Beziehung gigantisch gewachsen; der Stan für Kunst aber scheint, nach dem mangelhaften Besuch beider Theater zu schließen, arg im Rückschritt begriffen sein und das ist für Alle, die es angeht, bedauerlich.

Victoria-Theater. Das Zug- und Kassenstück der Sommer-Saison „Malta Schwarz und Loth“ wird bekanntlich noch immer mit gutem Kassenerfolge gegeben. In der am Sonntag Nachmittag stattfindenden Aufführung dieses Stückes wird eine Ladyerin Fr. R., welche unter dem Pseudonym Dr. D. on auftritt, zum ersten Male die Titelrolle spielen und diese Thatsache dürfte eine neue Zugkraft auf das Publikum ausüben.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 7. October, das ist am 2. Ziehungstage der 2. Klasse der 169. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

- Auf Nr. 20229 Rs. 10,000.
- Auf Nr. 2785 Rs. 5,000.
- Auf Nr. 17862 Rs. 2,000.
- Auf Nr. 2678 Rs. 1,000.
- Auf Nr. 11720 und 23207 zu je Rs. 500.
- Auf Nr. 1207, 6545, 10257, 11887 und 11933 zu je Rs. 200.
- Auf Nr. 173, 678, 1998, 5200, 6421, 7016, 7041, 7117, 7345, 7786, 8905, 9091, 9178, 9995, 10530, 11538, 12178, 12567, 12698, 13515, 15095, 15216, 15368, 15852, 16554, 17990, 18088, 18861, 19070, 20421, 20472, 21440, 22555 und 22740 zu je Rs. 80.
- Auf Nr. 258, 633, 1479, 1817, 3059, 4709, 4765, 4889, 6214, 7198, 8056, 8422, 9151, 9499, 10724, 11528, 11673, 12280, 12676, 12877, 13750, 14483, 16120, 16726, 16827, 17108, 17582, 17976, 18184, 18562, 19268, 19980, 21156, 22234 und 23027 zu je Rs. 20.

Die Heilkunde der Seele. In Paris ist kürzlich ein ungewöhnlich interessantes Buch erschienen aus der Feder des bekannten Psychologen und Nervenarztes Dr. Fleury unter dem Titel: „Einleitung in die Medizin des Geistes“. Wenn auch vielleicht viele Aerzte nicht recht wissen werden, wie sie die Lehren dieses Buches in ihre Praxis übersehen sollen, so wird doch jeder darin eine Lektüre von ungewöhnlichem Interesse finden, welche auch in vielen Punkten durch die Fälle origineller Gedanken lehrreich wird. Man fordert mit großer Berechtigung seit Langem, daß ein Arzt bei der Beurtheilung und Behandlung eines Kranken sich nicht nur um den körperlichen Zustand desselben zu bekümmern hat, sondern daß er in gewisser Hinsicht auch den seelischen Zustand seines Patienten zu berücksichtigen und zu bessern weiß. Aerzte, die diesen Theil ihrer Aufgabe verstehen, hat es schon viele gegeben, und sie gerade haben meist am legendreichsten gewirkt, bisher aber gab es kein Buch, welches die Heilkunde der Seele zu behandeln versuchte. Man kann nach Dr. Fleury auch solche Erscheinungen wie Traurigkeit, Jörn, Trägheit u. s. w. als abnorme, krankhafte Zustände auffassen und demgemäß nach einer medizinischen Behandlung derselben suchen und denselben vielleicht sogar auf prophylaktischem Wege zu begegnen sich bemühen. Ein Kapitel des Dr. Fleury'schen Buches handelt von der „Medizin der Liebe“. Dieser Gelehrte hält die Liebe für eine physiologische Erscheinung, welche, wenn sie die sentimentale Form annimmt, vollkommen pathologisch wird; eine solche Liebe, bei der jeder Einfluß der Vernunft verloren geht, ist zweifellos eine Erkrankung der menschlichen Natur. Dr. Fleury fragt nun nach dem eigentlichen Wesen dieser gefährlichen psychischen Erkrankung und weist dabei auf die verblüffende Ähnlichkeit derselben mit den Erscheinungen bei der Morphem- oder Alkoholsucht hin, was für die armen Verliebten nicht gerade sehr schmeichelhaft sein mag. Dr. Fleury findet sogar bei den Morphem-süchtigen und den bis zur Narrenzucht Verliebten eine vollkommene Identität der krankhaften Erscheinungen, nur der Ausgangspunkt beider Erkrankungen sei verschieden, die Folgen seien dieselben. Die Liebe ist — es kommt immer besser — nach Dr. Fleury eine Vergiftung (Intoxikation) mit demselben Recht, wie man die Morphem-, die Aether-, die Alkohol- oder die Opiumsucht als eine solche bezeichnet, nicht die Aufnahme eines giftigen Giftes, aber die fortwährende Wirkung einer fixen Idee auf dieselben Theile des menschlichen Wesens, in denen sich sicher Alles, was wir als Wille und Vernunft bezeichnen, abspielt. Dr. Fleury weist darauf hin, daß man auch andere rein geistige Erkrankungen mit körperlichen Erkrankungen vergleichen kann und daß zum Beispiel der Selbstmord in ähnlicher Weise epidemisch auftreten kann wie etwa Cholera oder Typhus. Auch die Heilmittel sind bei der Liebeskrankheit dieselben wie bei jenen erwähnten Krankheiten, nämlich Fokktion oder Entfernung, Einsperren oder Reisen. Uebrigens gibt auch Dr. Fleury zu, daß die Liebe unter diesen Krankheiten noch die mildeste und die am leichtesten hebbare Vergiftung ist, für die meisten Menschen überdies weitaus die angenehmste. Das letztere Zugständniß dürfte das Angenehmste bei der Entdeckung dieser doch recht häufigen „Krankheit“ sein.

Ein Damen-Confections-Atelier als — Actiengesellschaft. Das ist jedenfalls das Neueste auf diesem Gebiete und wird natürlich auch Paris gemeldet. Dort soll das Geschäft des Damen-Schneiders Worth mit einem Kapital von 12½ Millionen Francs in eine Actiengesellschaft umgewandelt worden sein und zwar von demselben englischen Consortium, welches vor Kurzem zwei andere große Pariser Modemagazine in Aktien-Unternehmen verwandelte. Die Stellen der „Aufsichtsräte“ in dieser Damen-Confections-Actiengesellschaft werden jedenfalls sehr begehrt sein.

Verhaftete Hochaplerin. Das Gefängniß des Kreisgerichts in Neu-Sandee in Galizien dient zur Zeit einer raffinierten Gaunerin und Hochaplerin als Aufenthaltsort. Die 32 Jahre alte, aus Dubno im Gouvernement Poljuten gebürtige, von ihrem Manne geschiedene Sravellin Anna rechte Taube Fischbein hatte, elegant und vertrauenswürdig auftretend, schon seit einiger Zeit in galizischen Bädorten mit weiblichen Kurgästen Bekanntschaften anzuknüpfen und denselben allerhand Werthsachen zu entnehmen gewußt. Das letzte Opfer vor ihrer Verhaftung war Frau Ida Spiegel in Begieskow, welcher die Diebin Brillanten im Werthe von 2000 Fl. gestohlen hatte.

Geheimnißvoller Mord. In dem kleinen italienischen Städtchen Parientes bei Palermo spielte sich eine entsetzliche Scene ab. Der Polizeicommissar des Ortes, Signor Mauro Sbergi, erging sich mit seiner Frau und seinem fünfjährigen Söhnchen auf dem Marktplatz. Auf einmal stürzten aus einem Seitengäßchen zwei Männer mit geschwänzten Gesichtern auf den Commissar und machten ihn durch Revolvergeschüsse und Beilhiebe nteder. Der schreckliche Vorgang dauerte kaum eine halbe Minute. Die Mörder verschwanden wieder so geheimnißvoll, wie sie aufgetaucht waren. Die Frau des Ermordeten war ohnmächtig neben der Leiche ihres Mannes zu Boden gesunken, der Knabe hatte seinem Vater wader beigefanden und sich auf ihn geworfen, um ihn vor den Beilhieben zu schützen. Von den zahlreichen Passanten auf dem Marktplatz hatte keiner gewagt, den Mördern in den Arm zu fallen oder ihnen auch nur zu folgen, so daß das Verbrechen wahrscheinlich ungeführt bleiben wird.

Ein neues Straßenpflaster wird zur Zeit probeweise an verschiedenen Stellen in Berlin gelegt. Es ist dies eine Art Cementpflaster, welches Ähnlichkeit mit dem Asphaltpflaster besitzt. Die Herstellung des neuen Pflasters findet in folgender Weise statt. Der Erdboden wird etwa 30 Centim. tief ausgehoben. Es wird sodann eine Schicht Steine, gemischt mit grobem Kies, gelegt. Auf diese wird eine mit Kies vermengte Cementmörtel in Höhe von 15 Centimetern gegossen, auf welcher dann das eigentliche Pflaster ruht. Dasselbe besteht aus Cement, welcher mit kleineren Steinen (wie solche zur Festigung der Gassen gebraucht werden) gemischt ist. Dieses neue Pflaster soll dem Asphalt gegenüber den Vorzug haben, daß es bei absoluter Geräuhslosigkeit den Pferden eine größere Sicherheit bietet, sich weniger leicht als Asphalt ausfährt, vor allen Dingen aber auch selbst bei Hitze weder weich wird, noch eine bemerkenswerthe Staubentwicklung veranlaßt. Proben werden gegenwärtig auf Straßenstrecken von je 50 Meter Länge in der Landstraße Allee, am Büschingplatz und am Schleifischen Bahnhof hergestellt.

Handel, Industrie und Verkehr.

Unsere Finanzen. Nach dem vorläufigen Rassenbericht über die russischen Reichseinnahmen und Ausgaben im ersten Halbjahr 1897 gingen während dieser Zeit an ordentlichen Reichseinnahmen ein 612,059 Mill. Rubel gegen 566,767 Mill. Rubel im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres; die außerordentlichen Einnahmen betragen 34,712 Mill. Rubel gegen 4,391 Mill. Rubl. Im Einzelnen haben folgende Budgetposten die größte Steigerung der Einnahmen aufzuweisen:

Einnahmen von der Krone gehörenden Capitalien und aus Bankoperationen	20,550,000
Einnahmen vom fokal. Spiritusosen-verkauf	15,873,000
Staats-Eisenbahnen	8,396,000
Zuvers-Accise	6,911,000
Zolleinnahmen	2,479,000
Capital-Rentensteuer	1,523,000
Kronsförste	1,151,000

Die erheblichste Verringerung der Einnahmen weisen folgende Budgetposten auf: Getränke-Accise 6,014,000 Rubel, obligatorische Zahlungen der Eisenbahn-Gesellschaften 4,883,000 Rubl., zuzückgelassene Darlehen und andere Ausgaben 3,186,000 Rubl., Grund- und Immobiliensteuer 2,261,000 Rubl. Die bedeutende Steigerung der Einnahmen von der Krone gehörenden Capitalien und aus Bankoperationen um 20,540 Millionen Rubl. ist darauf zurückzuführen, daß im Juni er. die Einnahmen von den Handels-Operationen der Staatsbank für die Jahre 1894 und 1895 im Betrage von 19,395 Millionen Rubel zu den Einnahmen der Krone hinzugezählt wurden; während im Jahre 1896 diese Einnahmen der Bank nicht zu den Einnahmen der Krone hinzugezählt wurden. Unter den außerordentlichen Einnahmen des Jahres 1897 (34,712 Millionen Rubl.) figuriren 29,160 Millionen

Rubl. als Ertrag bei Realisirung der 4proc. Staatsrente über 20 Millionen Rubl., die auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom 20. Dezember 1896 emittirt wurde zur Deckung eines Theils der Ausgaben der Reichsrentei bei der 1896er Emission. Dem entsprechend ist auch die Ausgabe für Rückzahlung genannter Billeke, die bis zum 1. Juli 1897 in die Kassen eingereicht wurden, insgesamt 8,152 Millionen Rubl., unter den außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1897 aufgeführt. An ordentlichen Ausgaben sind im ersten Semester e. ausgewiesen worden:

Für die Staatsverwaltung	422,155	460,606
Zahlungen auf Anleihen für Rechnung des Budgets von 1897 und früherer Jahre	118,524	145,246
An außerordentlichen Ausgaben wurden vom 1. Januar bis zum 1. Juli e. ausgeführt	29,818	M. R. gegen 120,190
M. R. im nämlichen Zeitraum des Jahres 1896. Außer den oben erwähnten Ausgaben sind im ersten Semester d. J. Ausgaben ausgewiesen worden für Rechnung des Budgets früherer Jahre, die zum Beginn des Jahres nicht gedeckt waren, aber aus den Budgetmitteln genannter Jahre zu decken sind.	1896.	1897.
Ordentliche	64,775	78,263
Außerordentliche	20,928	36,417

Saatenstand in Rußland.

Die mittlere Temperatur ist in der zweiten Woche des September neuen Stils nach Angabe der „Topr. Upom. Gas.“ in ganz Rußland der normalen ziemlich nahe gewesen, und zwar im Osten etwas höher, im Norden und Westen etwas niedriger. Die Menge der Niederschläge war auch von der normalen wenig verschieden, etwas weniger Regen ist im Osten und Norden und etwas mehr an einzelnen Stellen im Süden und in den mittleren Gouvernements gefallen. An den verschiedenen Orten der nördlichen und östlichen Gouvernements sind bereits kleine Fröste beobachtet worden. Dies ist insofern von Bedeutung, als dadurch die Gefahr wächst, daß die bisher durch die Trockenheit verhinderte Aussaat des Wintergetreides nunmehr durch den Frost unmöglich gemacht, oder daß die junge Saat durch denselben vernichtet werden könnte. An vielen Stellen hat der Regen jedenfalls die Aussaat inzwischen ermöglicht, und es ist nur die Frage, ob die Saaten bis zum Winter sich genügend werden kräftigen können. Aus Saratow wird über die landwirthschaftliche Lage geschrieben: Die Getreidepreise sind bedeutend gestiegen; unlängst machte sich allerdings infolge eines kurzen Regenschalles eine kleine rückläufige Bewegung geltend. Der Regen hat aber eher schädlich als nützlich gewirkt, weil die durch denselben hervorgerollte Winterfaat vermuthlich der von neuem eingetretenen Trockenheit zum Opfer fallen wird. Alle Anzeichen sprechen daher dafür, daß im nächsten Jahr das Getreideergebnis noch schlechter als in diesem sein wird, und diese Befürchtung wird durch die Erfahrung bestätigt, daß in Rußland gewöhnlich mehrere gute und mehrere schlechte Jahre einander folgen, von 1893 bis 1896 aber vier gute Jahre hintereinander gewesen sind. Andererseits sind auch in jenen Gegenden weder die Land- noch die Pachtpreise bisher zurückgegangen.

Russischer Hopfen.

In Wolhynien, dem Centrum des russischen Hopfenbaues, gestalteten sich in diesem Jahre die Verhältnisse ziemlich günstig. Nicht nur, daß der Hopfen gut gedeihen ist, sondern er ist auch viel nach Deutschland verkauft worden, wo in diesem Jahre auch im Hopfenbau eine Missernte zu verzeichnen ist; Anfang September war bereits die Hälfte der ganzen Ernte verkauft und der Umsatz wäre zweifellos noch größer gewesen, hätten sich die Hopfenbauer mit Rücksicht auf den bevorstehenden Hopfenmarkt in Warschau des Verkaufes nicht enthalten. Dieses Abwarten hat übrigens den Hopfenbauern geschadet, denn bis zum 8. September standen die Preise sehr hoch und die ausländischen Käufer boten den guten Preis von 12—13 Rubl. pro Pud; unsere Hopfenhändler glaubten, goldene Zeiten seien für den russischen Hopfen gekommen, bald aber erfuhren die deutschen Käufer, wie groß die Ernte sei, und als die endgiltigen Centereffekte bekannt wurden und das Angebot die Nachfrage überstieg, da sank der Hopfenpreis bis auf 8 Rubl. pro Pud. Augenblicklich sind die Preise wieder fest und ist Hoffnung auf Steigerung vorhanden. Sie werden sich übrigens danach richten, in welcher Menge russischer Hopfen auf den Warschauer Markt geworfen wird und welche Preise sich dort fixiren werden.

Technisches.

— **Solgorit**, vorzüglichste und billigste Kieselgubh. Solforit und Bärmeischungsmasse der Neuzeit. Bei den augenblicklich so hohen Kohlenpreisen muß jeder Besitzer von Dampfmaschinen doppelt darauf bedacht sein, alle derartigen technischen Erzeugnisse sich zu eigen zu machen, die dazu dienen, die Oekonomie im Dampfmaschinenbetrieb zu erzielen und von einem möglichst geringen Feuerungsmaterial die denkbar größte Dampfleistung und gleichzeitig einen möglichst hohen Nutzeffect von dem erzeugten Dampfquantum zu erzielen. Jeder Fachmann weiß, wie scheinbar geringfügige Oekonomie bei rationellem Betrieb

Kolossale Ersparnisse am Schluß des Betriebsjahres darstellen. Nimmt man z. B. an, daß bei nicht vorhandener oder mangelhafter Umhüllung per laufenden Quadratmeter innerer Oberfläche und Stunde eine Condensation von ca. 4,6 Kg. Dampf zu verzeichnen ist und bei gutem Umhüllungsmaterial dieses Quantum auf 0,6 Kg. reducirt wird, so zeigt das eine Ersparnis von genau 4 Kg. oder 120,000 Kg. pro Jahr bei 10 Meter Fläche, 10 Arbeitstagen und 200 Arbeitstagen, oder in Kohlen übertragen bei 1 Kg. Kohle zur Erzeugung von 6,5 Kg. Dampf 18,461 Kg. Steinkohlen pro Jahr.

Unter den plastischen Wärmeschutzmaterialien nimmt Isogurit durch vorzügliche Leistungsfähigkeit bei geradezu verblüffend niedrigem Preise eine hervorragende Stelle ein und hat sich dieses Material auch bei uns bestens eingeführt und bewährt.

Isogurit besitzt die höchste Isolirfähigkeit, laut Versuch bis zu 90% Dampferparnis, die Masse haftet mit außerordentlicher Festigkeit an, ganz gleich ob die Fläche horizontal, vertikal oder abwärts ist; dabei besitzt dieselbe große Widerstandsfähigkeit gegen Temperatureinflüsse und Feuer. Die Verwendbarkeit ist die denkbar leichteste und kann die Masse nach jahrelangem Gebrauch wieder zur Verwendung gelangen — das spezifische Gewicht derselben beträgt nur ca. 0,3. Isogurit schützt die damit beklebten Eisenteile vor Rost. Die Masse gelangt in trockenem Zustand zur Verwendung und ergibt 1 Centner Trockenmasse etwa 2 bis 3 1/2 Centner feigtartige Wärmeschutzmasse und genügen 100 Kg. Trockenmasse um ca. 12 Quadrat-Meter 20 mm. dick zu isoliren.

Zur Isolirung von Objecten, welche einen höheren Hitzeegrad enthalten und zwar über 8 Atm. dient die besonders präparirte und unverbrennliche Kieselgurmasse, welche aus feinsten Kieselgubir und reinen langen Asbestfasern besteht und die möglichst größte Widerstandsfähigkeit gegen hohe Temperaturen aufweist.

Das bekannte technische Bureau von Kulog & Kuedtke, Warschau, Leszno-Strasse Nr. 27, hat die General-Vertretung sowohl für Isogurit als auch Kieselgurabestmasse für das russische Reich übernommen und stehen allen Interessenten Muster, Gebrauchsanweisungen und Preislisten jederzeit zur Verfügung.

Neuere Nachrichten.

Wien, 6. Oktober. Sämmtliche Blätter melden, daß zwischen den Deutsch-Serben und den anderen Gruppen der Rechten wegen Einbringung des Sprachenantrages ernste Mißverständnisse ausbrechen, die möglicher Weise zum Bruche führen werden. Ebenso soll zwischen Baden und den Jungeschen Bestimmungen herrschen, weil letztere Zugeständnisse fordern, die Baden nicht machen will. Im Polenelub macht sich großer Verdruß geltend gegen die Begehrlichkeit der Jungeschen, die neuesten auch sprachliche Zugeständnisse in Niederösterreich, angeblich sogar eine geschickte Abtheilung beim Wiener Magistrat, verlangen.

Wien, 6. Oktober. Heute bis in die Nachmittagsstunden herrschte hier ein fast winterliches Schneegedöbel, die Temperatur war in der Frühe bis auf + 1° gesunken und stieg erst langsam wieder auf + 3°. Auf den Wien umgebenden Höhen blieb der Schnee liegen.

London, 6. Oktober. „Daily Mail“ meldet aus New-York, daß Frankreich der brasilianischen Regierung betreffs der Grenzstreitigkeiten ein Ultimatum zugesandt habe. Dies hat in Brasilien große Unruhe hervorgerufen, und die dortige Regierung ersuchte die Schiffsbauer um schleunige Fertigstellung der ihnen übertragenen Schiffsbauten.

London, 6. Oktober. Die Morgenblätter beschäftigen sich lebhaft mit der kritischen Lage der englischen Expedition im oberen Nilethale. Da die französische Expedition den Engländern zuvorkommt, so erklären die Zeitungen, daß diejenigen, welche zuerst am Ziele gewesen, und dies sei ein Theil der englischen Expedition, nicht von den Franzosen vertrieben werden können. Geschehe dies doch, so stehe ein europäischer Konflikt bevor.

London, 6. Oktober. Die „Times“ melden aus Simla von gestern: Der Emir von Afghanistan hat gestern in Kabul die Antwort bekannt gegeben, welche er den in seinem Auftrage von Salalabad zurückgeschickten Abordnungen der Briten ertheilt hat. Ferner erließ der Emir eine Proclamation an seine Untertanen der Stämme, welche zu den Waffen gegriffen haben, und erklärt, er wolle denselben nicht Bestand leisten, da er ein Uebereinkommen mit den Engländern abgeschlossen habe, welches von den letzteren gewissenhaft beobachtet werde. Der Emir betont sodann, daß England Schirak nicht genommen habe, um Abgaben aufzuerlegen, sondern um seine Stellung gegen Rußland zu stärken; er erklärt schließlich, er sei kein Mann wie Scher-Ali, daß er sich in einen Krieg mit England ziehen lasse.

Paris, 6. Oktober. Dem Bericht des Generalberichterstatters für die Marine ist zu entnehmen, daß für Neubauten 102 Millionen, gegen 85 Millionen im Vorjahre, für Ausbesserungen 16 Millionen übertragen werden. Das Marine-Budget stellt sich ganz bedeutend höher, als es die Regierung vorgezogen hatte.

Belgrad, 6. Oktober. König Alexander, welcher nach den ursprünglichen Dispositionen bereits morgen in Belgrad hätte eintreffen sollen,

hat seinen Aufenthalt in Paris verlängert, hauptsächlich um in dem bei Paris befindlichen Element die Fabrication der von der serbischen Regierung bestellten neuen Geschütze zu besichtigen. Seine Ankunft in Belgrad ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Telegramme.

Darmstadt, 7. October. Der König von Siam ist heute Mittag in Begleitung des Kronprinzen hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland und dem Großherzog empfangen.

Breslau, 7. October. Der Wechselproceß gegen den Kaufmann Max Kaplan, Inhaber der im Concurs befindlichen Firma Kaplan und Compagnie hieselbst, kam heute vor der Strafkammer zur Verhandlung. Der Angeklagte fällte 665 Wechsel im Gesamtbetrage von 425,639 Mark. Hiervon löste er 500 Stück ein, lautend über 300,654 M., uneingelöst blieben 165 Wechsel über zusammen 124,985 Mark. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Essen, 7. October. Emil Behrendt ist wieder nach Lüttich gereist. Den Erzherzogstitel will er sich nur zugelegt haben, um bei der Familie Husmann Zutritt zu erhalten. Die preussische Behörde wird keinerlei Strafantrag stellen.

Mannheim, 7. October. Auf dem hiesigen Bahnhofe stieß ein Güterzug gegen mehrere mit Del und Zündhölzern beladene Wagen, welche verbrannten. Der Schaden beträgt circa 10,000 Mark.

Wien, 7. October. Abgeordnetenhaus. Bei der Fortsetzung der Verhandlung über die Nothstandsanträge griff der socialdemokratische Abgeordnete Schrammel die christlich-socialen Partei an. Seine Ausführungen wurden durch stürmische Zwischenrufe der Christlich-Socialen unterbrochen, was heftige Austritte zwischen Schönerbarnern und Christlich-Socialen und gegenseitige Beschimpfungen zur Folge hatte. Da die Herstellung der Ordnung unmöglich war, verließ der Vicepräsident den Saal. Nach einigen Minuten wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Vicepräsident hat, den Antrag zu wahren; Schrammel setzte seine Rede fort.

London, 7. October. Der Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist gestern Nachmittag 3 Uhr in Plymouth aus New-York angekommen. Die Fahrt von Sandhook nach dem Leuchtturm Eddystone dauerte 5 Tage 15 Stunden 10 Minuten. Die Recordzeit für Plymouth ist 9 Stunden länger als die beste Zeit des amerikanischen Dampfers „Saint Louis“ zwischen New-York und Southampton. Die durchschnittliche stündliche Fahrt betrug 21,91 Knoten, die größte tägliche Strecke 519 Knoten.

London, 7. October. Wie die Times aus Kapstadt meldet, hat Professor Dr. Kohlstedt aus Berlin mit der Impfung zur Bekämpfung der Kinderpest große Erfolge erzielt. — Nach einer Meldung derselben Zeitung aus Ottawa verüßte ein Buschfeuer einen ausgedehnten Landstrich 20 engl. Meilen südlich Ottawas. Drei Dörfer sind vollständig zerstört, 200 Familien obdachlos. Der Schaden wird auf 100,000 Dollars geschätzt.

New-York, 7. October. In New-Deleas sind neuerdings 33 Fälle von Erkrankung an gelbem Fieber und 5 Todesfälle vorgekommen. In Edwards sind gestern 16 Personen erkrankt.

Stanislaus (Gabriels Sohn) Lunlewski, Vereideter Rechtsanwalt in Irkutsk (Sibirien), cand. juris, ehemaliger Friedensrichter und ehemaliger Gehilfe des Staatsanwalts, empfielt sich. Adresse: Irkutsk, Platja Soldatolaja Gasse Nr. 6 (Haus Cler). Correspondirt deutsch, französisch, russisch und polnisch.

Angewandte Fremde. Grand Hotel. Herren: Irshick aus Riga. — Löwy aus Breslau. — Rauch und Oksner aus Warschau. — Steinberg aus Koloridow. — Fayerabendt aus Berlin.

Hotel Victoria. Herren: Gabinski aus Lachwitz. — Kotsen aus Riga. — Lipski aus Thorn. — Karapetianc aus Moskau. — Viertel, Kwiatkowski und Engelberg aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Maslowicz aus Nowo-Radomsk. — Wörmer aus Krölowic. — Tomaszewski aus Dabrowa. — Czujkow aus Jaroslaw.

Kirchliches. Für die hiesigen evangellischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rindhaler.)

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.)

Die Amtswache für kirchliche Handlungen hat Herr Pastor Angerstein.

Stadtmissionsaal. Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfsprediger Bernig.)

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Getreidepreise.

Table with columns for location (Warschau), date (5. October 1897), and grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) with prices per 100 kg.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 100 Mark, auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 27,22 1/2 für 100 Francs.

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 Fr., Halbimperiale neuer Prägung zu 7 Fr., Imperiale früherer Prägung zu 7 Fr., Halbimperiale Dukaten zu 4 Fr.

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Table with columns for locations (Berlin, London, Paris, Wien) and dates (8. October 1897) showing exchange rates.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Glafer aus Nishni Nowgorod, Zankel Wladimir aus Lwow, Petrowski aus Simferopol, Wolf aus Marfino, Wolf Markus aus Sobolew. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Olomit-Preise.

Table with columns for location (Warschau), date (7. October 1897), and oil prices (accise 10 Kop, Engros 100, 75, 5m Ausschank).

Fahr-Plan

Der Sodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 6. (18.) Mai 1897.

Large table with columns for departure/arrival times (Stunden und Minuten) and prices for various routes (Kauf der Züge in Sodz, Abfahrt der Züge aus Sodz).

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Interim.

HOTEL D'ANGLETERRE. Täglich musikalische Abendunterhaltung. Sonntage von 12-2 Uhr musikalische Matinee. R. Jerzykowski.

Ammoncen-Annahme für das „Sodzer Tageblatt“ und für den „Лодзинскій Листокъ“.

L. Zoner's Photographische Anstalt

Dzielna-Strasse Nr. 13.

Aufnahmen in den Herbst- und Wintermonaten täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags
Ausgabe der fertigen Arbeiten " " 9 " " 5 " "

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, d. 9. October 1897:

Erste Wiederholung der am vergangenen Donnerstag mit größtem Erfolge zur Aufführung gelangten zweiten Novität der Saison

Der kleine Lord

Moderne Lebensbild in 3 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Mrs. Hodgson Burnett, deutsch von Wlth. Goltzen.

Morgen, Sonntag, den 10. October 1897:

Erste Aufführung der dritten großen Novität der Saison

Das Hotel zum Freihafen.

Moderne großer Possenschwanke in 3 Akten von Georg Feyden, überseht und bearbeitet von Benno Jacobsohn.

In Berlin, Wien, Hamburg, Dresden, etc. etc. hunderte von Malen mit dem denkbar sensationellsten Erfolg zur Darstellung gekommen.

Die Direction.



Harzer Kanarienvögel!

Seiben eingetroffen, ein großer Transport feiner Prima-Sänger, darunter auch Nochtigallen-Schlager, die sowohl Abends bei Nacht wie am Tage singen, sowie Gold- und Silberfische, verkauft persönlich, Milsch-Strasse Nr. 26 bei Herrn Grailich.

ERNST PESCHEL.

Zur beginnenden Winter-Saison
empfehle eine gute Auswahl in den neuesten Stoffen der bestrenommierten Fabriken des In- u. Auslandes in Kammgarnen, Streichgarnen u. Scherwollen, auch Schürten, Schirten u. Damenkleider-Stoffen zu den billigsten Preisen.
Eine große Partie Corb-Kette ist gleichfalls billig abgegeben bei
P. Graf.
Pärklauer-Str., Nr. 89.

D^r. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Argt Orthopädist.

heilt in spezial eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Entzündungen des Rückenmarks, wie Schreitkrampf, Numbungen, spinale Kinderlähmungen etc., Entzündungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medicinisch in Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Besly, Dr. Krutzenberg etc. für blutarme Kinder, für Kinder mit Engländer Krankheit und schlechten Körperhaltungen spezielle Schwedische Heil-Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Silberne Medaille, Warschau 1897.



Neuer Zattersal

Warschau, Trebade Nr. 11.

Fabrik und Verleihung von Equipagen.
An- und Verkauf von Pferden.



Lodzer Eisenmöbel-Kinderrwagen-Velociped-Fabrik von Josef Weikert

empfehle ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wägen, Kinderrwagen, Kinderrvelocipede, etc.

Anfertigung von schmiedeeisernen Grahgittern, Zaungeländern, Ballons, Hof- und Gartentüren.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Verkauf in der Fabrik, Andreas-Strasse Nr. 26.
Zu Fabriks-Preisen.

Fünf Rubel täglich zu verdienen.

Erläutliche Agenten werden für den Vertrieb eines sehr lohnenden Artikels gesucht. Gest. Offerten sub H. A. 5169 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse, Hamburg

Abnehmer für Lodz

sucht ein Laboratorium zur Herstellung von Glühbirnen für Gas- und Benzinlampen. Für stark und dauerhafte Leuchtkraft wird garantiert.

Auf Wunsch werden Proben gratis geliefert. Das Laboratorium hat Apparate für Gas und Benzin zum Abrennen der Glühbirnen vorrätig.
Warschau, Przechobnia Nr. 1.
M. Klusinski.

Wer liefert

Wannwollgarne in Ketten zur Fabrikation von Treibseilen? Offerten erbittet A. Korahuber - Wien.

Sypialnie

Louis XVI i rococo, artystycznie wykończona a także i jadalnia. Stolarz, Chłodna Nr. 88 w Warszawie, Adam Felczyński.

Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten. Aus den größten Lombards laufe ich aus silberne Bijouterien, Silber-Ausstatter neu und erneuert verkaufe billig, weil in meiner Wohnung.

Goldene Teauringe das Paar von 6 Rbl. an
61 Nowy-Swiat 61, Wohnung Nr. 15.
Henryk Jawller.

Musk- u. Gesang'slehrer

FELIX KRZYŻANOWSKI

wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 132, Wohn. 24.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 10. October a. c. um 7 Uhr Morgens

„Uebung“

- 1. Zug, sowie auch die Steiger des 2. u. 3. Zuges am Requiritenhause d. 1. Zuges,
- 4. Zug am Requiritenhause des 2. Zuges

Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.



Beste u. billigste Bezugsquelle elektrischer Artikel Bedarfsartikel Glühlampen, Bogenlichtöhlen, Fassungen, Ausfächer etc. Säntewerke, Telephone, Druckköpfe, Nasse und Teodenelemente. Offerten und Preislisten auf Wunsch.

Adam Klimkiewicz Elektricienieur, Warschau, Senatorska 35.

Geschäftsveränderung

In Folge beabsichtigt ein sächsisches Fabrikationsgeschäft rein wollener Artikel eine große Anzahl gut erhaltener Jacquardarten für 400 cr. Jacquard-Maschinen preiswerth zu verkaufen. Stützen nebst fertigen Mustern können auf Wunsch eingesehen werden. Gest. Offerten sub. S. 862 durch Haasonstein & Vogler, Act. Ges. Leipzig erbeten.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten
vom 1. October L. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 4 Zimmer und Küche sowie 2 Zimmer und Küche.
Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort oder später zu vermieten. Petrikauer-Str. Nr. 133 neu.

Zu vermieten
1 oder 2 elegante Zimmer bei einer Familie im Frontgebäude Petrikauer-Strasse 114. Zu erfragen bei H. Wekstein.

Zu vermieten.
Ein Laden an der Petrikauer-Str. Nr. 6. ab 1-ten Januar 1898. Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badzimmer und Wasserloset an der Polubnicowa-Str., Nr. 4. ab 1-ten October 1897. Zyrdower Niederlage.

Wohnungen zu vermieten
vom 1. October oder per sofort sind elegante Wohnungen mit sämmtlichen Bequemlichkeiten sowie Frontkeller zu vermieten. Näheres Krótka-Strasse Nr. 12.

Hohe lustige Kellerräume, (Souterrain), mit Gasanrichtung und Wasserleitung, für eine Weinhandlung oder Colonialwaaren-Geschäft geeignet, sowie massive Kaminfen sind sofort abzugeben. Krótka-Str. Nr. 10, Haus Weidner.

Eine Wohnung
von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der evnt. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Polubnicowa-Strasse 28.



Helenenhof.

Sonntag, den 10. October 1897:

Im Theatersaale:

Grosses

Abschieds-Concert

der Capelle des 39. Narwa'schen Dragoner-Regiments; Dirigent Herr Paul Schöne.

Beginn 4 Uhr Nachmittags.

Entree Erwachsene 20 Kop, Kinder 10 Kop.

Restaurant J. Ryszak.

Gde Przejazd u. Largaowa-Str.

Täglich Concert

es Warschauer Trios unter Direction des bekannten Violin-Virtuosen Herrn Adamus.

An Sonn- u. Feiertagen Frühshoppen-Concert.
Entree frei.

Fleischfaser-Hundekuchen u. Geflügelfutter!

Beste u. gesündeste
Prämirt mit goldenen u. a. Medaillen
Bequemste u. reinlichste Fütterung

Gesundbedarfsartikel. Raubthierfallen. Nassehunde.
Zwinger „Von der Weichsel“ Wlodekew, Gouv. Warschau.

Die Glas- und Porcellanwaaren-Niederlage,
sowie
Porcellanmalerei

E. Podgórski

wird am 8. October l. J. von der Ecke der Poludniowa u. Petri-
laner-Strasse nach dem gegenüberliegenden Hause des Herrn Blawat,
Petrikanerstr. 17, verlegt werden. Da ich mich der Anerken-
nung meiner geehrten Kundschaft erfreue, welche sich von der Billigkeit
und Solidität meiner Waaren überzeugt hat, hoffe ich auch weiter mir
die Gunst der geneigten Abnehmer zu erhalten. Das Maler-Atelier ist be-
deutend vergrößert worden und steht unter meiner persöhnlichen Leitung.
Malereien auf Porcellan, Glas und Terracotta werden zu billigsten Prei-
sen künstlerisch ausgeführt.
In Folge Einschränkung der Eysen sind die Waarenpreise er-
mässigt worden.



CARL MACHLEJDS Dampfbrauerei
WARSCHAU, Fernsprecher Nr. 915.

Bierniederlage in ŁÓDZ, Podleśna-Str. 9,
empfiehlt dem geehrten Publicum ihr bekanntes Bier:
„Leżak“, „Pilzeńskie“, „Kulmbachskie“, und „Monachijskie“,
welches, von 20 Flaschen an beginnend auf Bestellung prompt ins
Haus geliefert wird.
Die Pfropfen sind mit eingebannter Firma und Fabrikmarke versehen.
Łódz. Fernsprecher Nr. 483.

Die Conditorei von M. Grützhandler

Petrikaner-Strasse Nr. 26.
empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen eine große Auswahl von verschiedenen Thee-
tuchen, Biskuits, Petits-fours, Torten, Biskuits, Maffins, Chocoladen,
Bonbons, Fruits glacés u. z.
Sämmtliche Bestellungen, auch schriftliche von der Umgegend, werden pünktlich
und sorgfältig zum bestimmten Termin ausgeführt, worauf die geehrten Damen ganz
ergebenst aufmerksam gemacht werden.
Ein großer Transport ganz frische reife Ananas sind eingetroffen.

Umzug-Saison

Große Auswahl von
Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Nachstuhl.
Läufer
in Plüsch, Linoleum, Nachstuhl, Gummi, Cocos und Zute.
Gebogene Möbel! Bringer „Empir“

empfeilt
zu **äußerst billigen Preisen**
das Gummiwaaren-Geschäft
N. B. Mirtenbaum,
Petrikaner-Strasse 33.

Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

Extract und Bonbons „LELIWA“

versehen mit der vom Handels-Depart. ment Nr. 15426/1121 bekräftigten
Fabrikmarke.
Ausschließlicher Verkauf in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

Książki do nabożeństwa

w skromnej i wykwintnej oprawie,
poleca po cenach umiarkowanych
Księgarnia L. Zonera,
Piórkowska 90.

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u.
rothe, grüne



Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.
Chemische Fabrik für Tinten etc.
Dr. O. Zielke, Łódz.
Kündlich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

NAJWIĘKSZE W KRAJU SKŁADY FORTEPIANÓW,

PIANIN MELODYKONÓW



HERMAN i GROSSMAN,

Warszawa, Mazowiecka Nr 16. Lublin.
St.-Petersburg. Moskwa.
WYNAJEM. Sprzedaż na rozplaty miesiecznie,
poczawszy od 25 rabli.
Ilustrowane katalogi na ządanie gratis i franco.

Ein gewandter Buchhalter,

gleichzeitig Correspondent für Deutsch und Polnisch, wird zum baldigen
Antritt gesucht. Offerten mit Angabe der Referenzen unter „Buch-
halter“ in die Exp. d. Blattes erbeten.



Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reifzeuge, Arithmometer, Blif-
tendörfers Schreibmaschinen.
Photographische Apparate,
nebst Zubehör in großer Auswahl bei
A. Diering.
Petrikaner-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

Dzielnia-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikaner, empfiehlt sich
dem hochgeehrten Publicum von Łódz und Umgegend zur ge-
neigten Beachtung.
Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höf. ersucht,
ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicthen- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
Reichhaltiges Lager von:
sämmtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte
Liqueure.
Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegen genommen.
Telephon-Anschluss.

Eine große Auswahl von
Pianos,
Flügeln und Harmoniums,
in- und ausländische Fabrikate, sind zu
mäßigen Preisen zu verkaufen. Piano-
nos werden auch vermietet
T. Elwart.
Zawadzka Str. 19.

Es wird ein Techniker,

der in Comptoirarbeiten auch bewan-
dert ist, und der deutschen und polni-
schen Sprache mächtig ist, gesucht. Nä-
heres in der Exp. d. Blattes.

Ein hölzernes Haus

auf der Petrikaner-Strasse Nr. 154 vom
1. Januar 1898 ab zu vermieten.
Näheres Okólna Str. Nr. 10 bei
Reinhold Reilich.

Zurückgekehrt
Dr. LUDWIG MANN
Privatdocent an der kgl. Universität,
Nervenarzt,
Breslau, Mollatestrasse 3.
Sprechstunde: Nachm. 3-4 Uhr.

Kinderarzt
(Ausschliesslich)
W. Łaski,
Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN
Pract. Massneur,
übernimmt vollständige Massage- und
Bewegungs-Kuren für Erwachsene und
Kinder.
Rawrot-Strasse Nr. 11 neu 14.

J. Habersfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikaner-Strasse Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herzogowiec, neben Dem. Eisenbraun,
via-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Gälte
von Sackgas ausgeführt.

Massneur
W. J. POPLAUCHIN.
Rawrot-Strasse Nr. 13.

— Eine —
Parterre-Räumlichkeit,
bestehend aus einem großen Saal nebst
Zimmer u. Küche wird per sofort zu
mieten gesucht. Anmeldungen
nimmt Herr Kaminski jr., Konstanc-
tiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

Siemens & Halske
St. Petersburg
Wass. Ostr., 6 Linie, № 61.
Electrotechnische, mechanische
und Kabel-Fabriken.
FILIALEN:
Moskau, Charkow, Odessa, Warschau.
Electrische Beleuchtung.
Electrische Kraft-Uebertragung.
Electrische Bahnen.
Electro-chemische Anlagen.
Electrische Block- u. Signal-Apparate
für Eisenbahnen.
Weichen-Centralisation.
Telegraphen- u. Telephon-Anlagen.
Alarm-Signal-Apparate.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Mérouvel. Autorisirte Uebersetzung von Th. Schiffer.

(13. Fortsetzung.)

Sie haben auch das Kreuz auf meines Vaters Grab setzen lassen. Die Ausführung Ihres Auftrags kostet mich Ueberwindung; aber ich will an Herrn Noel die empfangenen Wohlthaten vergelten und gehorchen."

"Halte Dich bereit und sei morgen schon bei anbrechendem Tage auf der Lauer."

18.

Beim Rapport.

Zoson Cadion war dem Befehle nachgekommen. Der Wilderer war eine ehrliche Seele und hielt Wort. Nichts vermochte ihn je sein Wort zu brechen.

Er war also vor Ausgang der Sonne bereits auf den Beinen, was übrigens auch sonst zu seinen Gewohnheiten gehörte; denn das Wildern zog ihn bei einer sich darbietenden Gelegenheit schon vor Tagesanbruch in's Freie.

Jean-Marie hatte richtig vorausgesehen. Die schöne Wittve fühlte wahrscheinlich das Bedürfnis, sich in dem Thau der Morgensonne zu baden; denn schon seit sechs Uhr waren die Vorhänge an ihren Fenstern aufgezogen und der frischen Luft wurde freier Einlaß gewährt.

Zoson Cadion stand schon seit geraumer Zeit am entgegen-gesetzten Ende der Wiese hinter einem dichten Gebüsch auf der Lauer und war so gut verborgen wie der Fuchs in seinem Bau.

Die Wilderer zeichnen sich durch eine besondere Tugend aus, durch Geduld. Und Zoson besaß sie in einem nicht geringen Grade. Seine Mission ergöhte ihn zwar nicht; denn ein Weib auszuspähen, schien ihm unwürdig, darum zauderte er, als er sich Morgens anleidete; aber er sagte sich, daß er Wort halten müsse. Sollte die Sache sich in der That als seiner unwürdig erweisen, dann hätte er ja noch Zeit, den Handel mit Jean-Marie rückgängig zu machen. Schließlich fiel aber sein Blick auf die schlafende Mutter, und er war entschlossen.

Die Frau war alt und gebrechlich. Konnte er dem Glück, das ihm einmal im Leben ihre Versorgung in sichere Aussicht stellte, die Hand versagen? Zoson überlegte nicht länger und machte sich auf den Weg.

Die schöne Blondine trat in einem Reitkleid an's Fenster und ließ ihren Blick lange auf dem Hochwald ruhen, der Langon begrenzte.

Sie trug an der Seite eine Rose, deren feuriges Roth lebhaft von dem tiefen Schwarz des Kleides abstach.

Während ihr Blick in die Ferne schweifte, zog sie langsam die Handschuhe an, und Zoson, der ein Falkenauge besaß, sah deutlich Lucienne in dem Augenblicke, als sie ihrer Herrin eine Reittreitsche mit goldenem Knopf reichte.

Zoson war nun ganz bei der Sache. Sein Ehrgeiz regte sich. Jean-Marie hatte ihn gefragt, ob er dem Pferde der Baronin folgen könne. Er wollte einen Beweis davon liefern. Aber Vorsicht schadet nicht, und Klugheit bringt immer Vortheil.

Zoson sah, wie „Blad“, das Lieblingspferd der Baronin, ein Vollblut, schwarz und glänzend, vor die Freitreppe geführt wurde. „Blad“ sparrte den Boden mit einer Ungebuld, daß die Funken flogen.

Nun handelte es sich für Zoson darum, mit der Wittve aufzubrechen.

Er kannte genau die Ausgänge des Parks. Zu Pferde konnte die Baronin nur zwischen zweien wählen. Er hingegen konnte zu Fuß überall durchschlüpfen. Sein Versteck verlassen, durch alle Hindernisse gleiten, eine Mauer überspringen und sich auf einen erhöhten Punkt stellen, von wo aus er alle Wege und Stege überblickte, die der Reiterin offen standen, das war für Zoson das Werk eines Augenblickes. Zoson hatte ein scharfes Gehör. Bald vernahm er das Trabes des Pferdes über den Kies der Allee. In wenigen Sägen hatte der Schnellläufer das Thier auf hundert Schritte Entfernung erreicht — eine Distanz, die er vorläufig beibehielt.

Die Baronin ritt im Schritt ohne Eile, wie jemand, der die frische Luft genießt und nach einer langen Abwesenheit seinen Beschäftigung sich anschauen will.

Zoson, der durch die Büsche huschte, richtete sich nach dem Geräusch des Pferdes und folgte ungeschrien. Nur manchmal reckte er den Hals, blieb zurück und holte dann das Versäumte nach. Als jedoch die Reiterin auf ein freies Plateau kam, wandte sie sich um und spähte, ob sie nicht verfolgt würde. Sie bemerkte niemanden. Da änderte sie plötzlich Haltung und Richtung, schnalzte ein paar Mal mit der Zunge, eine Aufmunterung für „Blad“, der seine Herrin verstand und im Galopp nach Langon dahinjagte. Zoson errieth das Manöver. Er mußte seine Beine in die Hand nehmen, wie man sagt. Hätte ein abergläubisches Weib die seltsame graue Gestalt mit der löwenartigen Mähne, den phantastischen Sprüngen, der Blüheschnelle, der ein menschliches Auge kaum zu folgen im Stande war, dahinsausen gesehen, diese Gestalt, die bald gleich einem Wolf sich duckte, bald über alle Hindernisse sprang, durch die Richtungen huschte, durch die Büsche glitt — die arme Frau wäre, sich bekreuzigend, in die Knie gesunken, im Glauben, dem Gottseibeiuns in eigener Person oder irgend einem Spul begegnet zu sein.

Die Baronin schob wie ein Pfeil dahin. Nichtsdestoweniger leuchtete „Blad“ härter als der Schnellläufer. Für Zoson war das Ganze eine Spielerei. Jetzt wurde ihm auch das Ziel klar. Nachdem das Pferd langsameren Tempos einen Abhang hinunter getrottet war, langte es bei einer sumpfigen Wiese an, welche mehrere hundert Meter weiter in einen Teich überging. Dieser Weg war für einen Fußgänger unpassierbar, es sei denn, daß er den Schlamm und den Schmutz nicht scheute. Auf der anderen Seite des Wassers erhob sich das Schloß Langon inmitten seines Parks, dessen Krümmungen und wellenförmige Bodenbeschaffenheit von Zoson deutlich wahrgenommen wurden.

Er stand hinter einem Steinblock verschanzi, sah die Reiterin längs des Teiches das Thal durchschneiden, eine Allee passieren, hinter hohen Staudengewächsen auf einen Augenblick verschwinden und vor dem Schlosse halten, wo sie vom Pferde stieg, mit dem sie erwartenden Herzog sprach und an seiner Seite in das Haus trat.

Zoson war beruhigt. Er hatte Zeit, sich zu verschlafen. Nun zog er aus einem grauen Leinwand, der ihm am Hals hing, ein Stück trockenen Schwarzbrottes und aß in aller Seelenruhe sein Frühstück. Er machte sich keine Sorge über einen frischen Trunk.

Der Reih war nahe genug. Nachdem er das harte Brod verzehrt hatte, schlürfte er, platt auf dem Boden liegend, von dem bilsigen Frank der Natur, wie ein Hund auf der Fährte nach dem Bild seinen Durst in einer Tasse stillt, die ihm unterwegs unterkommt. Hierauf ließ er sich, der Sonne ausgesetzt, im Grase nieder und wartete. Die Baronin blieb lange bei dem Herzog. Joson glaubte, sie würde auf demselben Wege zurückkehren. Er irrte sich. Aber in einem Wettlauf lassen sich die Fehler wieder gut machen, und Joson besaß die Fähigkeiten hierzu. Von der Landstraße aus sah er die Baronin das Pferd besteigen, durch den Park reiten und in dem Walde von Langon verschwinden. Joson krante sich hinter dem Ohre.

Er mußte das Schloß umgehen, und „Blad“ konnte einen großen Vorprung gewinnen.

Als Jean-Marie später dem Schnellläufer im entlegenen Kiosk gegenüberstand, sah er ihm prüfend in's Gesicht.

„Nun“ sagte er, „hast Du die Dame gesehen?“ — „Ja.“ — „Bist Du ihr gefolgt?“ — „Ja.“ — „Ich fürchtete, Dich nicht wiederzusehen.“ — „Ich hatte Ihnen mein Versprechen gegeben.“ — „So erzähle.“ — „Die Dame nahm den Weg über die braunen Felsen, an der alten Eiche vorbei, über die Hundshalde, den Kreuzweg und den Sandhaufen. Ihr Pferd, das anfangs im Schritt ging, lief zum Schluß wie der Teufel. Sie gelangte über die Lorwiese und den Teich vom Gut nach Langon. Ich sah sie so deutlich, wie jene Hühnersteige.“

„Wohl!“ sagte Jean-Marie. „Fahre fort!“
Die Dame ritt über die Landstraße in den Park und hielt vor dem Schloß. Ich glaube, der Herr Herzog erwartete sie.“ — „Blieb sie dort?“ — „Eine gute Stunde.“ — „Und dann?“ — „Dann fleg sie wieder auf's Pferd.“ — „Allein?“ — „Ja. Ich verlor sie aus den Augen.“ — „Ah!“ — „Ich mußte einen Umweg machen, um im Schloße nicht gesehen zu werden. Man mag mich dort nicht. . . . Aber ich fand die Dame wieder. Sie ritt in der Richtung nach Melan und kam ziemlich schnell zum Blauen Kreuz.“ — „Und dann?“ — „Dort sprach sie mit einem jungen Mädchen, das auf einem Spaziergang begriffen war.“ — „Mit Yvonne Rebec?“ — „Ja. Sie unterhielten sich fünf Minuten. Dann kehrte die Dame direct nach Saer zurück. Ich brauchte mich nicht zu beeilen. Ich wußte, wohin sie ging.“ — „Ah, Du wußtest es?“ fragte erstaunt Jean-Marie. — „Ja. Ich hörte sie das junge Mädchen nach dem Wege fragen.“ — „Du befindest Dich also neben ihr?“ — „Zwei Schritte entfernt, im Gebüsch.“ — „Ist dies Alles?“ fragte Jean-Marie. — „Alles.“ — „Hier hast Du Dein Geld, Joson,“ sagte der Kammerdiener und legte in seiner Freude zehn Thaler auf den Tisch. „Du hast sie verdient, mein Freund.“

Joson wagte nicht, die Hand auszustrecken. Der innere Widerwille ließ sich nicht bannen und die große Summe machte ihn stutzig.

„Und die Stelle ist Dir sicher, Joson,“ beeilte sich Jean-Marie hinzuzufügen: „ebenso ein nettes Haus, darin das Wohlbehagen und außerdem das Recht, in hübschem Anzug Dein Leben lang durch die Wälder zu streifen.“

Das war zu viel. Joson strich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit die Thaler ein, und als Jean-Marie ihn aufforderte, sich einen guten Schlud zu gönnen, antwortete er: „Nein, ich will das Geld eiligst der Mutter bringen.“

Er hatte Jean-Marie nicht Alles gesagt. Daß er später als die Baronin in Saer eintraf, lag an dem Umstande seines längeren Verbleibens bei dem Blauen Kreuz. Kaum war die Bittwe von dannen geritten, als Joson, der sich in seinem Bersted erhob und das Weite suchen wollte, in der Ferne ein Pferd wahrnahm, das in gestrecktem Laufe herankam, und je mehr es sich näherte und zu wachsen schien, verfinsterte sich das Gesicht des jungen Mädchens. Die großen, rothgeweinten Augen drückten bittere Enttäuschung aus.

Sie hatte in dem Reiter nicht den Erhofften erkannt. Es war Bob, der Groom, der eine Botschaft brachte. Yvonne riß den Briefumschlag auf, las den Zettel und sagte einfach: „Es ist gut.“ Hierauf schob sie den Brief, nachdem sie denselben wiederholt gesehen hatte, in das Nieder.

Der Groom entfernte sich langsam. Allein gelassen, setzte sich das Mädchen auf den Stein zu Füßen des Kreuzes und weinte lange. Endlich trocknete sie die Thränen und lenkte ihre Schritte heimwärts, während Joson sein Bersted verließ.

Dieses Ereigniß, dessen Zeuge Joson gewesen, behielt er für sich. Man hatte ihn gemietet, um die Baronin zu überwachen, nicht aber, um die Geheimnisse des Mädchens auszuplündern.

Trotzdem war Jean-Marie zufriedengestellt. Sein Zweifel gewann festen Boden, und unbeirrt ging er auf sein Ziel los, den Beweggrund zum Morde seines Herrn an das Tageslicht zu fördern. Um das daraus erwachsende Ergebnis kümmerte er sich nicht. Selbst das Schicksal Yvonne's, sofern es zur Förderung seiner Pläne diente, berührte ihn, trotz seiner aufrichtigen Bruderliebe zu Coentien, nur mit bitterer Befriedigung.

Vor Allem galt es, das große Werk zu vollbringen, das Uebrige würde sich dann finden. Jean-Marie ließ Abends zur nächsten Telegraphenstation, und am folgenden Morgen empfing Baron Koel eine Depesche, welche den Triumph des treuen Dieners in jedem Worte zum Ausdruck brachte. Sie lautete:

„Der erste Besuch galt dem Schloße Langon. Erwartet von dem Herzog. Ihre Vorsicht nimmt ab, die unsere wächst. Jean-Marie.“

19.

Das Erwachen.

Das Billet, welches Bob im Namen seines Herrn Yvonne überbrachte, lautete trocken und kurz und preßte der Unglücklichen die bittersten Thränen aus. — Nachdem die Baronin Bresson sich entfernt hatte, überlegte der Herzog reiflich, welche Entscheidung er treffen sollte.

Die Erwägungen des Herzogs nahmen eine Viertelstunde in Anspruch, eine zweite füllte er mit der Abfassung des Briefchens aus, welches, scharf und zugespitzt, ihm das Mädchen vom Halse schaffen sollte.

Die Operation glückte, als wäre sie mit dem Messer, nicht aber mit der Feder vollzogen worden. Herr von Baudrey hielt große Stücke auf seine Freiheit. Die lauten, sowie die verhallten Drohungen der schönen Blondine ließen ihm die Heirath in nichts weniger als verführerischem Lichte erscheinen, um so mächtiger aber zog ihn das Vermögen des Barons Jockues an.

Er faßte daher einen schnellen Entschluß, so sehr er ihm auch widerstrebt, denn Yvonne's bleiches Gesicht lächelte ihm wie ein süßes Traumbild zu. Aber es blieb ihm kein anderer Ausweg. Ruiniert und bloßgestellt, wie er war, konnte er nur bei seiner Mitschuldigen Reichtum und Sicherheit wiederfinden.

„Ich bin das Glück und die Liebe!“ hatte sie gesagt. Und ihre Behauptung beruhte auf Wahrheit. Zwar lebte an dieser Liebe Blut, aber die Zeit ist wie ein reißender Bergstrom, sie wäscht und löst alle Spuren, alle Flecken und Eindrücke aus.

Im Vollbewußtsein seiner Grausamkeit entsagte der Herzog dem lieblichen, sanften Mädchen, das er verführt hatte, aber sein Interesse erforderte dieses Opfer, und es lag ihm nicht viel daran, das Herz eines Wesens zu brechen, sofern dies sein Interesse forderte.

Er schrieb folgendes Briefchen, das er wohl überdacht hatte und das bestimmt war, auf die Vernunft des Mädchens zu wirken, die Unglückliche aber zerschmetternd traf:

„Ich ersahre soeben von der Ankunft meiner Nachbarin in Saer in Melan. Ein Besuch hält mich heute Morgen zurück. Für die Zukunft ist Vorsicht geboten. Unsere Zusammenkünfte haben selten stattgefunden. Ich gedenke Ihrer in unveränderter Liebe.“

Die Unterschrift fehlte. Yvonne war entsetzt. Sie las unzählige Male die tödtlichen Zeilen, ohne ihren Augen zu trauen. Wie anders klangen sie, als die früheren Briefe des Geliebten!

Yvonne fühlte gleichsam instinctiv eine nahe Gefahr. Nach dem Glück der ersten Tage ließ die Reue nicht auf sich warten. Sie fürchtete Coentien nicht mehr, der Melan mied, ihr Vater war es, vor dem sie zitterte. Sie hatte zu dieser Furcht begründete Ursache, die sie Niemandem zu eröffnen wagte, die sie zu ersticken drohte und die, wie sie sich in ihrer Trostlosigkeit gesehen mußte, nicht lange mehr verborgen bleiben konnte.

Sie war das schönste Mädchen der Gegend, der Gegenstand des Neides und der Eifersucht; man würde die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, durch Spott und Hohn sich jezt an ihr zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)